

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabends.

Abonnementpreis:
Stückeljährlich durch die Post und
unser Boten 1 Mart.

Wochenblatt

Insertionspreis

Für die 5 gepaltene Nonparillezeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Bad Schmiedeberg, Priesch, Kemberg, Pommitzsch und die Umgegend

№ 26.

Schmiedeberg, Mittwoch den 31. März

1897

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis **Freitag a. Freitag Vormittag 11 Uhr.** Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Die diesjährige
Frühjahrs-Kontroll-Versammlung
des Kontrollplatzes **Schmiedeberg** findet am **6. April** und zwar für die Mannschaften der Reserve und Landwehr I. Aufgebots, welche bei der Infanterie gebient haben, mit Ausnahme der Garde-Infanterie sowie der als Kranken-träger, Lazareth- und Wägenmachergehilfen ausgebildeten Mannschaften

Vormittags 8 Uhr

und für die Mannschaften der Landwehr und Reserve I. Aufgebots aller übrigen Waffen, einschließlich der Ersatz-Reserve, Garde-Infanterie und der als Kranken-träger, Lazareth- und Wägenmachergehilfen ausgebildeten Mannschaften der Infanterie

Nachmittags 3 Uhr

statt und fordern wir die betreffenden Mannschaften hiermit auf pünktlich und wegen Fußmessung mit gewaschenen Füßen und sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Bad Schmiedeberg, den 26. März 1897.

Der Magistrat.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächsten

Montag den 5. April d. Js.

Nachmittags 3 Uhr

findet im Sitzungssaale des Rathhauses eine öffentliche Sitzung der Stadverordneten statt.

Tagesordnung:

1. Etatsberatung.
2. Kassen der Centenarfeier.
3. Marktlangelegenheit.
4. Verteilungsplan der Deputathölder.
5. Aenderung des Wortlautes eines Paragraphen der Biersteuerordnung.
6. Anlegung eines öffentlichen Wäschetrocknenplatzes.
7. Erledigung einer Revisionserinnerung.
8. Antrag des Wiegemeisters um Erhöhung der Remuneration.
9. Antrag der Nachtwächter um Erhöhung der Tagelöhler.
10. Ergebnis der Rechnungsrevisionen.

Hierauf geheime Sitzung.
Bad Schmiedeberg, den 30. März 1897.

Der Magistrat.

Loebel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Genserbsteuerrolle der Stadt Schmiedeberg pro 1897/98 liegt

vom 7. April d. Js. ab

während 1 Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Magistrats-Bureau öffentlich aus.

Bad Schmiedeberg, den 30. März 1897.

Der Magistrat.

Loebel,
Bürgermeister.

Aufgebot

der Kaufmann **Sally Knopf** zu Berlin, Eigentümer der Grundstücke **Paschwitz** Band I Blatt 22 und Band IV Blatt 91, hat das Aufgebot beim Grundbuch vorgenommen Grundstücke Abteilung III Nr. 10 bezw. Nr. 2 für den Kaufmann und Senator **Friedrich Eduard Sage** zu Schmiedeberg auf Grund der Obligation vom 31. Juli 1855 entzogenen mit 5 Prozent jährlich verzinslichen 300 Thaler gleich 900 Mark Darlehn zwecks Löschung der Post beantragt.

Die unbekanntn Rechtsnachfolger des Gläubigers **Sage** werden hierdurch aufgefordert, spätestens in dem vor dem unterzeichneten Gericht auf

den 10. Juli 1897

Vormittags 11 Uhr

anberaumten Aufgebotsstermin ihre Ansprüche und Rechte auf die erwähnte Hypothekenspost anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen und die Post im Grundbuch gelöscht werden wird.

Schmiedeberg, den 18. März 1897.

Königliches Amtsgericht.

Volksschule zu Schmiedeberg.

Eltern und Vormünder werden gebeten, schulpflichtige Kinder im Konferenzzimmer des Schulhauses bis zum 10. April anzumelden, am besten zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags. Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis heute das sechste Lebensjahr vollendet hat. Inbesseren können auch die Knaben und Mädchen Aufnahme finden, die erst im Laufe des Sommersemesters sechs Jahre alt werden. Bei der Anmeldung ist das Taufzeugnis vorzulegen, von auswärtig geborenen Kindern auch der Taufschein.

Schmiedeberg, den 31. März 1897.

Brüggemann, Rector.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 30. März 1897.

Die Landwehrente zweiten Aufgebots, welche in diesem Jahre das 39. Lebensjahr vollenden oder im Jahre 1878 in den aktiven Militärdienst eingetreten sind, treten am 31. d. Mts. zum Landsturm zweiten Aufgebots über, sofern nicht ihre Zurückverlegung in eine jüngere Jahresklasse verfügt ist.

Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen beschloß in seiner Sitzung vom 10. März dieses Jahres in Ausführung eines Beschlusses des letzten Provinzial-Landtages und im Hinblick auf das Vorgehen des Staates u. a., die Konvertierung der noch offenen 4procentigen Provinzial-Anleihen in 3 1/2procentige am 1. Januar 1898 in die Wege zu leiten. Der Zinsfuß für die aus der Provinzial-Hilfskasse entnommenen Darlehen wurde auf 3 1/2 Procent ermäßigt; bezüglich der in die Provinzial-Hilfskasse eingelegten Kapitalien wurden die bisherigen Zinssätze beibehalten.

Neuerungen für die Mannschaften des Beurlaubtenlandes. Eine bemerkenswerte Neuerung tritt am 1. April dieses Jahres in Kraft. Von dem genannten Tage ab erhalten nämlich die Mannschaften des Beurlaubtenlandes den Termin, an welchem sie sich im Falle einer Mobilmachung bei ihrem Truppenteil zu stellen haben, bereits in ihrem Militärpaß verzeichnet. Es handelt sich daher für sie fortan, bei eintretender Mobilmachung den durch öffentliche Bekanntmachung alsdann kundgegebenen Termin, von dem ab die Mobilmachung rednet, mit ihrer Gesteilungsnotiz zu vergleichen und sich demnach zu dem ihnen ebenfalls angegebenen Mobilmachungstage um die befohlene Zeit an den bezeichneten Sammelplätzen rechtzeitig zu stellen. Sie führen somit fortan die Gesteilungsordere für die Mobilmachung in ihrem Militärpaß bei sich, während die ihnen bisher ausgehändigte besondere Gesteilungsordere leicht in Verlust geraten konnte.

Kein lästiger Rauch, kein Geruch mehr! Sowohl in Fabriken als auch in Wohnhäusern giebt es Räume, die in Folge ihrer Lage schlecht zu ventilieren sind. Hier Abhilfe zu schaffen, dieses Problem zu lösen, ist dem Grafen Heinrich von Bücker in Breslau mit Hilfe der Elektrizität endlich gelungen. Derselbe hat nämlich einen Apparat konstruiert, welcher durch einen chemischen Proceß Ozon- sowie Wasserstoffsuperoxyd in großen Mengen schnell erzeugt. Bei diesem Apparat, welcher leicht an jede elektrische Beleuchtungs- oder Kraftübertragungsanlage anzuschließen ist, wird Platinbracht durch elektrischen Strom zum Glühen ge-

bracht, durch Ansaugung die im Raume befindliche Luft durch den Apparat gezogen, aus dem sie gereinigt wieder herauskommt. Bei einem angestellten Versuche wurde ein ohne Ventilation verfehrer Klosterraum binnen 4 Minuten schnell und sicher von seiner schlechten Luft gereinigt. Auch hat sich der Apparat als ein vollkommener Rauchvertilger bewährt, da er in einem vollständig verqualmten Raume in kurzer Zeit wieder gute Luft schafft. Es liegt hier eine für Restaurationen und ähnlich stark frequentierte Räume hochwichtige Erfindung vor.

Antipyrin-Vergiftung. In einer englischen medicinischen Zeitschrift wird über einen interessanten Fall von Antipyrin-Vergiftung berichtet. Ein 19-jähriges Mädchen, das wegen Bleichsucht in der Behandlung des Arztes war, kam eines Morgens ganz früh zu diesem und klagte über starke Kopfschmerzen. Es wurde ihr ein Medikament verschrieben, das aus 5 Gramm Antipyrin, 7 Gram Bromtal, einer Drachme Ammoniakspiritus und einer Unze Wasser bestand. 10 Minuten, nachdem die Patientin das Rezept empfangen, wurde der Arzt durch eine dringende Sendung überrascht, die ihn aufforderte, sofort nach dem Mädchen zu gehen. Als er 5 Minuten darauf in dem Hause ankam, fand er die Patientin in einem traurigen Zustande. Schüttelfröste, schwere und leuchtende Athemnoth, das Gesicht geschwollen, besonders um die Augen herum so stark, daß es dem Arzte nur mit großer Anstrengung möglich war, die Augenlider so weit auseinanderzubringen, daß er die Pupille sehen konnte, der Körper war mit Ausschlag bedeckt wie bei Scharlach oder Nesselfieber, der Puls hatte nur 60 Schläge in der Minute und setzte sehr häufig aus — das war das Bild. Schmerzen waren nicht vorhanden, die Zunge war sehr trocken, die Lippen und das ganze Gesicht durchaus dunkelbläulich. Es wurden sofort anregende Mittel angewendet, aber trotz Allem, was geschah blieb die Kranke acht Stunden lang in gleichem Zustande, nur die Schüttelfröste ließen nach drei Stunden nach. Den nächsten Abend konnte das Mädchen aufstehen und fühlte sich bis auf eine große Schwäche wohl, am nächsten Tage konnte sie ihren Tagesgeschäften bereits wieder nachgehen. Der Ausschlag brauchte volle dreißig Stunden bis zum völligen Verschwinden. Das berartige Vergiftungserscheinungen bei bestehendem Dosen von Antipyrin nicht zu den vereinzelten Fällen gehören, beweist auch eine andere Mitteilung, von Dr. Wallace an dieselbe Zeitschrift. Aus diesen Mitteilungen sowohl, wie auch aus zahlreichen bisher gesammelten Erfahrungen erhellt nur das Eine, daß das von den Laien für völlig ungefährlich gehaltene Antipyrin ein gefährliches Mittel ist, dessen man sich nicht ohne ärztliche Anweisung bedienen darf.

Die große Mordthat von Greiz. Es wohnt ein Preuße im Städtchen Greiz. — Der vollführt ein Verbrechen, zum Himmel schreit's. — Von Tücke voll war sein Preußenherz. — Das zeigt' er am 22. März — Er stecht, o Schande, o Schmach, o Graus! — Eine schwarz-weiße Fahne zum Fenster raus. — Der stellvertretende Landrat hört's, — Sein fürstlich reichliches Herz empört's. — Zwölf Schergen schickt er an Ort und Stell'. — Die reißten herunter die Fahne schnell. — Er telegraphiert nach Italien hin: — „Die Preußen hier hatten Böses im Sinn; — Sie habens gewagt mit arger List. — Und haben die Preußenklage gehört. — Mir aber gebührt der große Ruhm, — Daß ich gerettet das Fürstentum — Zwölf Schergen schickt' ich an Ort und Stell'. — Die rissen herunter das Banner schnell. — Heil Nr. 22 Dir! — Ich hab' Dir gebötet — was Krieg' ich dafür?“

Man rauch: nur den seit 1880 bewährten u. wohlgeschmeckenden **Wollkäse**. Taback 10 Pfd. loth im Beutel fr. Mk. 8 bei D. Wecker u. Seelen a. S.

Ball-Seidenstoffe von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — porto- u. steuerfrei ins Haus an Privat. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg k. u. k. Hof. Z. rich.

Die Fretawirren.

Die leitenden Minister der europäischen Großmächte mühen durch die Bank ihrer Ehrenwerte und aufrechte Leute ohne diplomatische Hintergedanken sein, wenn die gegenwärtigen Orientwirren sich ohne schwere Erschütterungen des europäischen Friedens lösen sollen. Denn alles, was bisher durch das „Konzert der Mächte“ geschieht, gibt für eine friedliche Beilegung des Konflikts keine Gewähr und man wird auch leider den Einbruch nicht los, daß hinter den Kulissen manches geschieht, um die Schwierigkeiten zu vermehren oder doch wenigstens ihre friedliche Beilegung hinauszuhalten.

Mit den Armeniermassakren und Armenierputzungen des vergangenen Jahres fing der Nimmal an. Bei den Berichten darüber war Licht und Schatten nie gleich verteilt; es wurde entweder in zu biden Farben aufgetragen oder aber die Bedeutung der Thatfachen wurde abgeschwächt, die Dinge wurden möglichst harmlos hingestellt. Die englische Humanität gefühlte sich in der ersten Methode und da Rußland auf dem entgegengegesetzten Standpunkt steht, so ging das Vertuschungssystem von Petersburg aus. Daß die „Christen“ in der Türkei bedrängt und geschunden werden, daß sich jeder Missethater gegen sie allen Greuels straflos darf erfreuen, gilt in England als ausgemachte Thatfache und in den Augen Gladstones ist der Sultan bekanntlich „der Mörder auf dem Thron.“ Betrachtet man die Dinge nüchtern, so gewinnt man den Eindruck, daß die „christlichen“ Armenier die besten Brüder auch gerade nicht sind und die Kreter noch weniger.

Als die Armenierwirren sich in etwas „ausgeglichen“ hatten, ging die Hebe auf Kreta los. Nur daß hier die Mächte eingriffen. Das „Konzert“ beschloß, die Ruhe auf Kreta selbst herzustellen und gestattete dem Sultan nicht, türkische Truppen auf der Insel zu landen. Eine große Zahl europäischer Kriegsschiffe nahm vor den kreischen Häfen Aufstellung und das „Konzert“ wäre auch nicht gefehlt worden, wenn nicht Griechenland in programmwidriger Weise Truppen auf der Insel gelandet und die Vereinigung Kretas mit Griechenland proklamiert hätte. Das konnte sich der Großherzog in Konstantinopel nicht gefallen lassen und wenn er keine Truppen nach Kreta sandte, so schickte er doch sein Heer an die griechische Grenze. Die Griechen füllten ihm ihre Truppen entgegen und so liegen die beiden Heere nun schon drei Wochen lang einander gegenüber und Griechenland bramarbaschert weiter.

Das „Konzert“ beschließt energische Maßregeln, um Griechenland zu zwingen, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen. Kreta wird blockiert; man will die dort befindlichen Griechen im festen Arm verhungern lassen. Zum besseren Schutz der türkischen Besitzungen werden auch Truppenabteilungen der Großmächte aus Land geleitet; diese sind aber so schlecht verproviantiert, daß sie unter demnächstigen Rechnungen Lebensmittel — von den Insurgenten kaufen müssen. Und viele selbst Insurgenten werden dann, wie das bei Malara der Fall war, von den fremden Kriegsschiffen beschossen, weil sie gegen die türkischen Stellungen vorgehen! Und das Ganze ist nicht etwa Krieg, beileibe nicht! Der englische Staatssekretär hat am Freitag im Unterhause ausdrücklich erklärt, das seien nur „Polizeimaßregeln“.

Die zweifelhafte Haltung Englands ist an diesen Schwächlichkeiten zweifellos schuld. Eine „friedliche“ Blockade — das Wort ist englische Erfindung! — mit „Polizeimaßregeln“, wie Auswanderung der Leute, von denen man Lebensmittel kaufen muß, um nicht selbst zu hungern! Wenn das nicht der vollkommenste und lächerlichste Widerspruch ist, der sich denken läßt, dann gibt

es auf der Welt überhaupt keine Mäherlichkeiten mehr. Und an diesen Dingen sind die ledig europäischen Großmächte beteiligt!

Bestände das „europäische Konzert“ wirklich und nicht nur dem äußeren Schein nach, so wäre der Erfolg unzweifelhaft und die Force hätte in spätestens vierzehn Tagen ihr Ende erreicht. So aber traut die eine Partei der andern nicht über den Berg und hat ihr Hauptaugenmerk nicht sowohl auf die Griechen und Kreter zu richten, sondern in erster Linie auf die übrigen Konzertteilnehmer. Es ist nach dieser Richtung geradezu erfreulich, daß das Deutsche Reich bei der Tragikomödie aktiv nur mit einem einzigen Schiffe beteiligt ist, gewissermaßen um seine Existenz und Anwesenheit nur zu markieren; denn besondere Lorbeeren sind in den kreischen und griechischen Gewässern nicht zu holen, sondern kriegerische wie diplomatische, und wenn es der deutschen Politik in ihrer sachlichen Unparteilichkeit gelingt, größere Bewidlungen fernzujubeln, so erweist sie sich ein Verdienst um die Ruhe Europas, wie es größer kein noch so bedeutender Groberer aufweisen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist zur Beinhaltung der Beilegungsfeierlichkeiten nach Weimar abgereist.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Dankerlass des Kaisers für die großartige Teilnahme des gesamten deutschen Volkes an der hundertjährigen Kaiser Wilhelms des Großen.

Die Berl. N. Nachr. sind in der Lage, die Meldungen über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck durch die Mitteilung zu ergänzen, daß ein härterer Anfall garfährlich-erforderliche Verminderung den Fürsten seit einigen Tagen länger als sonst an das Bett fesselt und Schonung im Betruhe empfiehlt. Bedrohlich ist der Zustand nach ärztlicher Ansicht nicht.

Der Admiral Hollmann hat einem Parteiführer gegenüber erklärt, er bleibe auch nach der 3. Lesung des Marineetats im Amte.

Die Osterferien des Reichstags werden nach vorläufigen Dispositionen am 7. April beginnen.

Dem Reichstag ist die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt pro 1893/94 nebst den dazu gehörigen Spezialrechnungen, einem Vorbericht und den Bemerkungen des Rechnungshofes sowie die Rechnungen über den Staatshaushalt der Schutzgebiete pro 1892/93 und 1893/94 behufs Entlastung zugegangen.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat in einem an den Reichskanzler erstatteten Gutachten sich für das Verbot des Wurfkugels ausgedprochen.

Der „Hannoversche Kurier“ schreibt, Krupp werde die beiden abgelehnten Kreuzer auf der Germania werft auf eigene Rechnung und Gefahr bauen, natürlich in der Erwartung, daß das Reich sie später übernimmt. Sollte das aber nicht der Fall sein und der Reichstag überhaupt keine Kreuzer mehr bewilligen, so würden sich für zwei gute Schiffe des neuesten Typus gewiß Käufer finden. China und Japan haben Bedarf, und eine leistungsfähige Weltfirma werde gutes Kriegsmaterial in der heutigen Zeit immer los.

Der Statthalter der Reichsländer hat das fernere Erhalten der „Volmarer Hg.“ und des „Mühlhäuser Volksblatt“ verboten, weil beide Blätter zur Humberfaher unter der Heberfaher. Wir machen nicht mit“ einen Artikel brachten, der das Andenken Kaiser Wilhelms herabsetzte.

Frankreich.

Der allerdings nicht sehr lehrfährliche „Figaro“ meldet, der Marineminister Deshard habe durch den Obermarinarter eine Vorlage ausarbeiten lassen, nach der die

Seemacht Frankreichs um 45 große Kriegsschiffe und um 175 Torpedoboote und Torpedojäger vermehrt werden soll. Die Arbeiten sollen auf 8 Jahre verteilt werden, doch soll in den ersten 5 Jahren der größere Teil des Projekts, namentlich in betreff der Panzerstreyer und Torpedojäger, durchgeführt werden. Die Verteilung des Arbeitsprogramms erfolgt lediglich im Hinblick auf die begrenzte Leistungsfähigkeit der Staatsarsenale und der Privatfabrikanten. Die Kosten für die neuen, als unerschöpflich erachteten 220 Geschichtseinheiten werden auf 600 Millionen veranschlagt.

Die Ermahnungen und Befürchtungen, die sich in Frankreich an die neue Unternehmung der Panama-Anglegenheit knüpfen, scheinen durchaus in Erfüllung zu gehen. Die Regierung läßt offenbar das gerichtliche Verfahren mit aller Strenge durchführen, und daß unter den Dingen „Personen sein werden, an die man kaum gedacht“ hätte, beginnt sich bereits zu bewahrheiten. Aus Algier wird gemeldet, daß ein Polizeikommissar in der Wohnung des ehemaligen Deputierten Saint Martin zu Carpentras eine Samfundung vornahm. Saint Martin ist wahrscheinlich von Naquet rechtzeitig genannt worden und muß Frankreich bereits verlassen haben. Naquet selbst hielt sich seit acht Tagen in Algier auf und dürfte zur Zeit schon die italienische Grenze überschritten haben. — Unberweitigten Meldungen aus Paris zufolge ist dagegen Naquet bereits vor mehreren Tagen nach London geflüchtet.

England.

Im englischen Unterhause erklärte der Parlaments-Unterstaatssekretär des Auswärtigen Gurnon, der britische Botschafter in Konstantinopel sei angewiesen worden, keine Gelegenheit zu veräumen, um auf die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Kreta zu dringen. Ein solches Verfahren würde durch die Zurückberufung der griechischen Truppen sehr erleichtert werden. Weiter betonte Gurnon, es bestehe kein Kriegszustand zwischen England und der Türkei oder zwischen England und Griechenland. Die Vorkämpfe sei eine Art Polizeimaßregel, um weitere Kämpfe auf Kreta zu verhindern. Die Frage wegen Kriegsförderung bestehe nicht. (Also liegt keine Gefahr für England vor, was wohl für England die Hauptsache ist.)

In der Freitagssitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in London wurde James Vernon, der erklärte, als Besieger habe er unrecht gehabt, als Sieger wäre ihm sein Vorgehen verziehen worden. — Die Nachrichten aus Südamerika lauten ungünstig für England.

Spanien.

Zu den Vorfällen auf den Philippinen meldet man, das Verleiden des Generals Polanco habe sich plötzlich verschlimmert, aber er drückt ihm seine Entlassung gebeten hat. Sein Nachfolger Primo de Rivera wird sich in Barcelona einschiffen und dann in 40 Tagen in Manila eintreffen.

Rußland.

Russischen Mätern zufolge hat von den in russischem Kriegsdienst stehenden, in Odesa in Garnison befindlichen bulgarischen Offizieren kein einziger von der den Emigranten leitens der bulgarischen Regierung gewährten Amnestie Gebrauch gemacht.

Balkanstaaten.

Die Mächte „beraten“ über ein neues Ultimatum an Griechenland, in welchem mit Blockierung der griechischen Häfen gedroht werden soll. — Der griechische Kronprinz ist zur See an die Grenze abgereist, worüber in Wien unbestimmte Gerüchte kursieren.

Die Blockade Kretas, die zur Verhinderung der Insel eingeleitet wurde, hat keine Unheil gezeitigt. Die aufs äußerste gedachten Insurgenten, die in der

Die bürgerliche Tante.

7) Novelle von Doris Frein v. Spätigen.

(Fortsetzung.)

Deswegen grollte er der Vorlesung fort und fort, und wie ein Wurm nagte es stets an seinem Herzen. Ein verheißenes Leben lag hinter ihm.

Und Ela? Er hatte nie mehr etwas von ihr vernommen — konnte, wollte nichts Näheres von ihr wissen. Was? Ob sie wohl noch lebe? O, vielleicht war auch sie längst die Gattin eines anderen Mannes geworden und bildete, der einstigen Jugendliebe gedenkend, lächelnd auf eine zahlreiche Kinderfamilie herab.

Selbe und ähnliche Gedanken bewegten Baron Sandens Gemüt. Er stand auf und schlenderte den anmutigen, an der Treppe entlang führenden Weg dem Hofhof zu.

Die Luft war mild und verberstend, aber noch standen Bäume und Sträucher im tiefsten Winterschlafe. Nirgends ein grünes Blättchen, nirgends ein Blatt, nur die Spazierer ließen ihr lustiges, lärmendes Riepen erschallen und hin und wieder flog ein geschäftiger Star um das kalte Geweig.

Baron Sanden nahm, damit die erstickende Luft ihm ungehindert um die Stirn spielen konnte, den Füllhut ab, was jedoch zwei gerade an ihm vorbeischießende Damen veranlaßte, diese Bewegung als Graß anzusehen. Gestimmt, indes höflich dankten sie; im selben Moment aber schaute der große Mann in ein Paar auffallend schöne braune Augen. Sein Herzschlag stockte. Allmählich — wer — wer in aller Welt hatte solche Augen? Nur einmal im Leben waren sie ihm begegnet. O, niemals hätte er den madonnenhaften Ausdruck, der in ihnen lag, vergeßen können.

Die Damen, eine kleine starke und eine hohe schlanke

Gestalt — ja, es war dieselbe in dunkelblauen Anzug, welcher er vor kaum einer Stunde bereits bewundernd nachgeblutet — waren richtig weiter geschritten, und immer noch stand der Baron an derselben Stelle wie gebannt. Doch nun ermannete er sich und ließ den Fremden eiligt nach.

Ohne von ihnen bemerkt zu werden, folgte er ihnen in angemessener Entfernung. Sie bogten in die alte Wiehle ein und betreten eines der am Anfang gelegenen Häuser.

Nachdem er sich dessen Namen angelesen, schritt Baron Hayden nach dem „Gefanten“ zurück und verlangte die Karte. Bald sollte seine Neugierde befriedigt werden.

Das bewusste Logierhaus beherbergte außer einem Ehepaar und mehreren einzelnen Herren nur zwei Damen. Hier standen die Namen:

Frau Professor Hofstedt, Witwe
Frau Marie Hofstedt

Tübingen.

„Um, wunderbar, wie man sich doch täuschen kann,“ flüsterte beinahe ängstlich der Baron und klappte die Karte zusammen.

In seiner Wohnung angelangt, fand er einen Brief seines Töchterchens aus Berlin vor. Während des Lebens verfuhrte sich sein Geschick.

„Ja! Da bezieht sie endlich, die Kleine Krabbe,“ murmelte er vor sich hin. „Um — schon gut! Solche Geniefrüchte passen mir nicht. Da ist keine Frage drin. Bei mir muß alles klar sein wie das liebe Sonnenlicht. Das Wiederumdenken nachher erinnert mich immer an Fallobst; auch wenn es noch so verlockend leuchtet, es ist ein Wurm drin. Aber ein eigentliches Zusammenstreifen bleibt die Geschichte doch. Wahrscheinlich, ich möchte fast sagen: sie ist eine Art Meandere für mich von da-

zumal! Na, am gebrochenden Bergen sitzt es sich nicht so leicht. Der Mensch hält viel aus, hab's auch ersehen müssen.“

* * *

„Wollen Sie die Güte haben, mir dieses Brunnenglas hier füllen zu lassen, mein Herr? Es ist für uns Damen so schwierig, heranzukommen, und meine arme Verwandte ist leidend, sie kann nicht lange stehen,“ sagte plötzlich eine melodiöse Stimme hinter Baron Hayden, als er am nächsten Morgen mit vielen anderen, des heißen Trunktes wartend, in der Sprudelhalle stand.

Schon hatte er den Becher in der Hand, da schaute er halb neugierig zu der Sprecherin hinüber. Ein Fall, ein Klirren und das schon geschlossene Gefäß lag zerbrochen am Boden.

„O — wie ungeschickt! Bitte tausendmal um Verzeihung, meine Gnädige. Ich weiß wirklich nicht, wie das Unglück geschehen konnte,“ sammelte verwirrt der Baron.

„Nicht doch. Das ist ja der Entschuldigung gar nicht wert. Scherben bringen Glück, mein Herr!“ entgegnete die Dame lachend. „Wir müssen nur schnell einen anderen Becher schaffen, da meine Schwägerin ihren Brunnens haben muß.“

„Darf ich Ihnen helfen?“

„Nun, wir können ja zusammen gehen,“ klang es beinahe schallhaft zurück.

„Ja — nein — ich weiß nicht — ich glaube, eine Nechlichkeit ist an allem schuld, gnädige Frau. Ihr Gesicht, Ihre Sprache rufen Erinnerungen in mir wach, die — die —“ der Baron stotterte.

„So, also nur eine Nechlichkeit war es, die Sie frapportierte. Da haben wir Frauen doch schärfere Augen. Ich habe Sie sofort erkannt, Baron Hayden — schon

Blockade eine Maßregel zu Gunsten der Türkei erblicken, erklärten am Donnerstag das Fort Malaza und machten 54 Mann der Besatzung nieder, die überhaupt nur aus 60 türkischen Soldaten bestand. Infolge dessen griffen die europäischen Kriegsschiffe ein und schossen das Fort vollständig in Trümmer. Auch die „Kaiserin Augusta“ bereitete sich mit 13 Schuß an dem Bombardement.

Zunehmend laucht das Gerücht auf, daß der Sultan eine Verzichtnahme auf Griechenland anzubahnen sucht. Allerdings wird hinzugefügt, daß sich der Großherr des russischen Zarenkönigs nach dem Vermittler bezieht; dieser wollte erst die nötigen Schritte unternehmen.

Was unglücklich schlecht auf Freya von den Großmächten alles durchgeführt wird, zeigt die Thatsache, daß die in Sitia gelandeten Franzosen ihre Vorkräfte von den Insurgenten unter der Führung kaufen müssen, der verunglückten türkischen Garnison nicht zuzukommen zu lassen.

Deutscher Reichstag.

Das Haus trat am Freitag in die dritte Sitzung des Monats ein. Abg. Biedrich (Fp.) kam wieder auf den Interpellation des „Stils“ zurück, erklärte sich gegen die „erlösen Kistenfrage“, gegen die „Rechtspolitik“ und erhob schließlich Eintrag gegen den Etat in Genua, den die Sozialdemokratie nie früher verworfen werde. Abg. Vieber (Zent.) bezog sich nochmals die Arbeiterentlohnungen auf den fallenden Werten. Beim Sonderetat des Reichstags lag der Antrag des Abg. Wier (Fp.) auf Erhöhung von Pösten an die Reichsregierung vor. Abg. Richter begrüßte den Antrag. An demselben Tag wurde der Reichstag angenommen, ohne daß ihm der Bundesrat Beachtung geschenkt hätte. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag mit 179 gegen 49 Stimmen angenommen. Beim Etat des Auswärtigen Amtes brachte Abg. Bebel (Fp.) die im Gefängnis zu Barcelona verbliebenen Deutschen an den als Anarchisten verhafteten zur Sprache, erklärte sich gegen die Befreiung derselben. Staatssekretär Frick v. Marillac erwiderte, nur ein vierhundert deutscher Deserteure befände sich unter den Gefangenen, für den Generalkonul alles getan habe, was nach Lage der Sache zu thun möglich war. Zum Kolonialetat erklärte der Abg. Bebel Kolonialdirektor v. Mülhlofen, daß die Peters-Affäre am 24. April vor dem Disziplinargerichtshof für die Schußgewehre verhandelt werde.

Am 27. d. Reichstags-Sitzung am 27. d. wurde zunächst in Fortsetzung der dritten Staatsberatung beim Extrordinarium des Militärates eine Resolution der Budgetkommission angenommen, welche die Erwartung ausdrückt, daß bei den Regierungen der beiden westeuropäischen Regimenter die in Weingärten vorhandenen alten Reben zu beseitigen werden. Ferner wurden im Extrordinarium auf Antrag des Abg. Badem (Zent.) die Ausgaben für den Bau von Fischbänken um 120 000 M. erhöht. Bei der Beratung des Marine-Gesetzes hielt der Abg. Nierenmann v. Sonnenberg und Förster (Anti.) nochmals Neben für die Bewilligung der in zweiter Lesung abgeleiteten Kreuzer. Nach der Staatssekretär Hofmann zitierte eine Ausweisung des Prinzen Friedrich Karl aus dem Jahre 1890 an Ort und Stelle der Beratung des Marine-Gesetz wurde jedoch entsprechend den Beschläffen der zweiten Lesung angenommen. Aus den Verhandlungen über den Etat des Reichsjustizamts ist hervorzuheben die Erklärung des Staatssekretärs Nierending, daß der Bundesrat sich über die Frage des Schutzes der Bauhandwerker noch nicht schlüssig gemacht habe. Der Reichsjustizetat wurde genehmigt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag die Vorlage betr. Verbesserung der Kontrolle für die Wägen und Säulen der unmittelbaren Staatsrenten in dritter Lesung definitiv an. Entsprechend dem Kommissionsbeschlusse wurden auch die Vorlagen betr. Eingebung von Burtscheid in Maaßen und Eingebung der Breslauer Vororte Pöpelwitz und Kleinburg in die Stadt Breslau angenommen.

Am 27. d. erließ das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung unverändert die Vorlagen betr. die Regelung der Richtergehälter, betr. die Berechtigung von Ausschüssen mit Wachen und betr. die Eingebung von Breslauer Vororten. Sodann wurde die zweite Staatsberatung fortgesetzt. Beim Etat der Reichslandeskommision für Westpreußen und Polen wurde ein Antrag der Polen um Aufhebung des Auslieferungsgesetzes abgelehnt.

vorgefertigen, als Sie so einstim und weitergehen am „Gefanten“ Ihren Koffer tranen.“

Wie blöde harrte der Angeredete in ein feiu gelichtenes und trotz des augenscheinlich reiferen Alters der Dame — sie mochte vielleicht 39 Jahre zählen — noch immer auffallend schönes Gesicht.

„Ella — Ella Geierstein! Ist es möglich, Sie selbst sind es? O, die Züge, die Gestalt sind mir längst aufgefallen, aber ich wurde so irre durch den Namen.“ rief klammernden Blickes und bebend vor Erregung der Baron.

„Nicht mehr Ella Geierstein!“ jagte die schöne Frau, indem ein flüchtiges Not über das vornehme Antlitz flog. „Vor zwölf Jahren habe ich mich mit Professor Holstbeck verheiratet und bin nun Witwe. Die einzige Schwester meines verstorbenen Mannes mußte nach Karlsbad zum Kurgebrauch, und da ich die Leidenschaft nicht allein reifen lassen wollte, bot ich mich ihr als Begleiterin an.“

Ob Baron Hayden den Sinn dieser Worte verstanden hatte? Wie bebann harrte er noch immer in das völlig unbefangene zu ihm aufsehende Gesicht.

Dann war bereits aus der Stube hinaus getreten, und als sie dem Begleiter über seine schmerzliche Verlegenheit hinweghelfen wollte, eilte Frau Professor Holstbeck zu den ersten beiden Verkaufsbänken und erstand ein neues Glas, worauf beide nach dem Sprudel trankten.

Wenig nahm Baron Hayden seinen Vorgesetzten nicht mehr so allein und „weitergehen“ vor dem „Gefanten“ ein. Die beiden Damen leisteten ihm Gesellschaft, und wenn auch das leidende alte Fräulein nicht viel zur Unterhaltung beitrug, so blieb diese doch wunderbar im Fluß.

Unpolitischer Tagesbericht.

Greiz. Die Thatsache, daß ein hiesiger Einwohner und preuß. Staatsangehöriger verhaftet worden ist, zur Centenerfeier seine Wohnung mit einer preuß. Fahne zu schmücken, soll vor den Bundesrat gebracht werden. Es wird um eine authentische Erklärung nach der Richtung gebeten, ob sich ein solches Verfahren mit den abgeschlossenen Bundesverträgen und der Verfassung des Deutschen Reichs verträgt.

Kiel. Aus sicherer Quelle wird der „Kreuz-Zig.“ mitgeteilt, daß die von der Firma Strupp geplante Erweiterung der Kieler Werft alle bisherigen Erwartungen weit übertreffen wird. Es soll hier selbst ein Stamm von 4000 Arbeitern dauernd beschäftigt werden, gegenwärtig nur tausend.

Altona. In der benachbarten Ortschaft Wedel ist bei einem wegen Mißvertragens erfolgten Kunde des Gärtners Möller durch den Veterinär-Apparat die Tollwut festgestellt worden. Leider sind drei Mitglieder der Familie von dem Hunde gebissen worden; sie haben sich sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Düsseldorf. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich an einem der letzten Abende auf der Eisenbahnfahrt zwischen Essen und Düsseldorf. Ein türkischer Artillerie-Offizier, der von seiner Regierung zur Abnahme von Kanonen nach Essen kommandiert war, wollte sich im Abteil des um 6 Uhr hier einlaufenden Zuges vor den Augen der Fahrgäste erschließen. Einige Mitreisende verhinderten den Offizier an seinem Vorhaben. Er wurde in die Zrenanbahnst zu Grafenberg gebracht; in seinem Befehle befand sich noch eine bedeutende Geldsumme.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Schriftstellers Louis Salomon und des Rebatteurs der „Neuen Welt“ Edgar Steiger, die vom Berliner Landgericht am 14. Dezember 1896 wegen Gotteslästerung zu 4 Monat, bezw. 4 Monat 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden waren.

Wesha. Seine Absicht, durch Verwässerung von Nahrungsaufnahme den Tod zu suchen, hat, wenn eine Nachricht der „Mein. Westf. Zig.“ sich bestätigt, ein Gefangener, der zu mehreren Jahren Zuchthaus wegen Zündung eines Wagens in einer Schloßerei verurteilt war, im Zuchthaus zu Wesha erfolgreich durchgeführt. Zweck beabsichtigt er sich erquungsgemäß, dann verweigerte er die Nahrung, so daß er zur Beobachtung in die Zrenanbahn nach Wehmen gebracht wurde. Dort hielt man ihn für einen Simulanten und schaffte ihn nach Wesha zurück. Doch weder Strafen noch gute Worte konnten ihn zur Beobachtung der Hausordnung anhalten. Der Gefangene hatte den Voratz, dadurch, daß er jegliche Speise von sich wies, sein Leben zu enden. Er-mahnungen, Zwang etc. wollten aber nicht helfen; infolge Entkräftung ist er verstorben.

Wesel. Ein fünfjähriges Mädchen spielte in Abwesenheit ihrer Eltern mit Streichhölzchen; dabei gerieten die Kleider desselben in Brand. Als ein Briefträger, der dienlich im Hause zu thun hatte, dem Brandgeruch nachging, fand er das Kind als verkohlte Leiche auf. Ein in derselben Stube befindlicher kleinerer Knabe wurde vom Feuer verschont.

Gießen. Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Aug. Koch von Fulda feuerte drei Schüsse auf seine Frau ab. Er war eigens herbei gekommen, um seine in der Neuen Klinik bedienete Frau zu ermorden. Ihre Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

Augsburg. Am Freitag nachmittag ist hier in der Schießgrabenstraße ein Mord begangen. Zwei Arbeiter, die in einer Tiefe von 3 Metern darin arbeiteten, wurden von den einströmenden Erdmassen verschüttet und sofort getödtet.

Posen. Ein hiesiger Agent verschluckte beim Essen sein künstliches Gebiß. Einige Tage lang war er gesund, dann bekam er heftige Schmerzen, daß zu einer Operation geschritten werden mußte, an der er gestorben ist.

Bei aller Lebhaftigkeit des Erzählens und der offen gezeigten Freude über das Wiedersehen mit dem einstigen Jugendgeliebten lag doch eine so vornehme Würde, eine so edle, fast mädchenhafte Zurückhaltung im ganzen Wesen der schönen Frau, daß Hayden fort und fort in Bewunderung und Entzücken zu ihr hinüber schaute.

Waren jene einundzwanzig Jahre nur ein Traum gewesen, oder befand er sich selbst in einem an Trunkenheit grenzenden Zustande?

Er, der alternde Mann, der Vater erwachsener Kinder, sah hier mit wildbegehrendem Herzen und hochwogender Brust, wie ein Jüngling im ersten Liebesrausch. Aber Baron Hayden besaß sich nicht lange mit vergleichlichen quälenden Gedanken. — Sie Ella, was da, hier bei ihm, und das genügte, ihn über alle Eredelungen hinwegzuziehen und Vergangenheit und Gegenwart völlig vergessen zu machen.

Wie einem alten treuen Freunde hatte sie ihm über ihre Lebensschicksale Bericht erstattet, daß sie mit liebes- und zwangszwanzig Jahren, nach dem Tod ihrer Eltern, verlassen und verwahrt in der Welt gestanden und der Pärmerzigkeit reicher Verwandten anheimgefallen wäre. Da im dem letzten Wohnort ihres Vaters als Universitätsprofessor der alten Geschichte fungierte, sich ihr mit der leichteren Frage genah, ob sie keine Gattin werden und ein kleines Haus als das ihrige ansetzen wollte. Schließlich dankbare Gefühle im Herzen, hatte sie zu dem alten Freunde angedeutet und war ihm, als er später den Ruf nach Thüringen erhalten, in die Ferne gefolgt, mit dem festen Vorätze, ihm ein hingebendes, treues Weib zu sein.

Allein nur acht Jahre war es Professor Holstbeck beschieden gewesen, an ihrer Seite zu leben. Aber-

Danzig. Den Bewohnern der einzeln liegenden Gehöfte fallen heruntergehende Zigaretten immer lästiger. Die Strahe suchen zu ihren Beländen solche Zeiten aus, wo sich die männlichen Bewohner entfernt haben. Den Frauen gegenüber treten die Kerle dann frech auf, ja sie drohen mit Brandstiftung und Mord. Die Landräte haben deshalb die Gendarmerte zu nachdrücklicher Ueberwachung und Verfolgung der Banden aufgefordert.

Ragnitz. In Ragnitz ist der Leutnant a. D. Leopold v. Währ, einer der letzten Veteranen aus den Vorkriegskriegen, 104 Jahre alt, gestorben.

Zisterburg. Der Herr Blutzum in Verchtallen ist durch den Arbeiter Werner unweit des Speichers des Dienstherrn erschossen worden. Werner ist der That gefählig und gibt an, den Blutzum in fahrlässiger Weise erschossen zu haben, indem sich das Gewehr, das er in der Hand hatte, ohne seine Wissen entlud.

Memel. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich am Freitag eine sechsundsechzigjährige Wintermörderin zu verantworten, die Mörderin Marie Wulfus aus Varnant. Dieselbe unterließ mit einem Knecht ein Liebesverhältnis; da ihre Mutter dasselbe nicht dulden wollte, mißte sie ihr im April zu zwei Tagen Arntienkennung in den Thoe, infolge dessen die alte Frau schwer erkrankte und nach neun Tagen starb. Die Angeklagte wurde zur Gefährlich zuerkennen höchsten Strafe, fünfzehn Jahr Gefängnis, verurteilt.

Wien. Von der Feldspitze des schwarzen Thores bei Mödling ist ein junger, bisher nicht rekonvaleszierter Tourist abgestürzt und hat sich schwere Verletzungen zugezogen.

Paris. Präsident Faure empfing am Freitag nachmittag Nanen, der ihm durch den schwedischen Gesandten vorgeföhrt wurde. Faure unterließ sich mit Nanen etwa eine halbe Stunde und überreichte demselben die Insignien des Kommandeurkreuzes der Ehrenlegion.

Brüssel. Das Schoungericht hat nach fünfzehn Sitzungen den Prozeß gegen den früheren Polizeioffizier Courtois in Brüssel, den Gasarbeiter Nestiau und den Kohlenhändler Devos, die der Ermordung der Baronin Herrn, des Diebstahls und der Hehlerei beschuldigt waren, beendet. Courtois und Nestiau wurden zum Tode verurteilt, Devos freigesprochen.

Bombay. Seit dem Ausbruch der Pest sind in Bombay 10 045 Erkrankungen und 8475 Todesfälle vorgekommen. Die Gesamterkrankten in Bombay betrug in der letzten Woche 1139 Personen gegen 1258 in der Vorwoche. Die Pestbewegungen sind unregelmäßig, aber es ist gewiß, daß die Pest in dem westlichen Indien am sich greift; nur in Bombay ist eine Abnahme bemerkbar.

Buntes Allerlei.

Das Ausbleiben der Amnestie hat auch eine Ueberfüllung der Gefängnisse zur Folge. Seit Monaten haben diejenigen Personen, die wegen irgend eines Vergehens zu einer Gefängnisstrafe von Tagen, Wochen oder einigen Monaten verurteilt worden waren, alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Staatsanwaltschaften zur Bewilligung eines Strafaufschubes zu veranlassen, und die Staatsanwaltschaften haben sich durchweg recht entgegenkommend gezeigt, immer mit Rücksicht auf die erwartete Amnestie. Da diese nicht erfolgt ist, läßt sich der sofortige Strafantritt nicht mehr vermeiden. Dazu kommt noch die große Anzahl derer, die aus gleichem Anlaß in der letzten Zeit vor dem Feste ihre Berufung oder Revision gegen ergangene Urteile zurückgezogen haben. Diese längere Zeit angehaltenen Vollstreckungen müssen nimmehr eine Ueberfüllung der Gefängnisse herbeiführen.

Ein scherzhafter Angeklagter. Richter: „Wie heißen Sie?“ — Strauß: „Karlheild Weier — mit n weichen ei.“ — Richter: „Sie scheinen aber ein h a r t gelottener Sünder zu sein.“

maß verlassen, doch dank seiner Fürsorge als Erbin seines Vermögens blieb sie zurück und hat, um nicht ganz allein zu stehen, seine fränkliche Schwester Marie, in ihr Haus zu ziehen. Baron hatte sie sich deren Pflege und auch ihrem eigenen Talent zur Malerei gewidmet.

Schlicht und einfach erzählte sie das alles, ohne dabei im mindesten der einstigen Beziehungen zu demjenigen zu erwähnen, der ihr hier gegenüber saß.

Mit großem Interesse lauschte sie dagegen Baron Hayden's Bericht. In knapper, beinahe schroffer Weise erzählte er von der überaus schönen Wendung seiner Verhältnisse, seiner Heirat und seinen Kindern, ja, man hätte glauben können, es berührte ihn peinlich, der einstigen Geliebten gegenüber von solchen Dingen zu sprechen.

Aber die kluge Frau ließ sich dadurch nicht abschrecken. Wiederholt fragte sie nach seinem Zögertein und war von deren Photographie, die der Papa in der Brusttasche trug, wahrhaft entzückt. Als Baron Hayden gegen Mittag sein kleines Zimmer aufsuchte, war ihm zu Mutte, als sei er selbst und alles um ihn herum verwandelt.

Wie im Fluge vergingen Baron Hayden die nächsten Wochen, und seit demselben Gemüts sah er den Termin seiner Abreise immer näher heranzücken. Von früh bis spät erblickte man ihn in Gesellschaft der beiden Damen.

Auch Frau Professor Holstbeck sprach bereits von Heimkehr, aber weder ihre schönen Züge, noch die unverändert strahlenden braunen Augen verrieten im geringsten, ob das Wiedersehen mit dem Jugendfreunde die einstigen Gefühle für ihn wieder zu neuem Leben in ihrer Brust erweckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

